



**DIE FRUCHT DES  
HEILIGEN GEISTES**



**John M. Drescher**

*Übersetzt und bearbeitet von Wolfgang Stednitz*

Hinweis zu den Bibelstellen: Falls nicht anders vermerkt, wurde die Übersetzung Schlachter 2000 verwendet. Weitere benutzte Bibelausgaben sind die Elberfelder Übersetzung (EÜ), die Lutherbibel in der Revision von 1984 (LÜ), die Neue Genfer Übersetzung (NGÜ), die Übersetzung von Hermann Menge (Menge) und die Übertragung „Hoffnung für alle“ (HfA).

ISBN: 978-3-86701-356-7  
CMV-Bestellnummer: 701.356

© 2024: Christlicher Missions-Verlag e.V., Bielefeld  
Gesamtgestaltung: CMV  
Printed in EU

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort des Übersetzers .....	7
Vorwort des Autors.....	8
Grundlegendes über die Frucht des Geistes.....	10
1. LIEBE.....	23
2. FREUDE .....	53
3. FRIEDE .....	79
4. GEDULD (Langmut).....	94
5. FREUNDLICHKEIT.....	109
6. GÜTE .....	125
7. TREUE.....	141
8. SANFTMUT .....	154
9. SELBSTBEHERRSCHUNG.....	168



## Vorwort des Übersetzers

John M. Dreschers Buch *Doing what comes Spiritually* erschien erstmals 1974 und ist auch heute noch aktuell – zum einen, weil das Thema zeitlos wichtig ist, zum andern, weil der Band eine Fülle von Geschichten, Gedichten, Anekdoten und Zitaten christlicher Autoren (von den Kirchenvätern bis zur Neuzeit) bietet, die nichts von ihrer Bedeutung eingebüßt haben. Diese „Zitaten-Schatztruhe“ eignet sich bestens als Illustrationshilfe für Predigten oder den biblischen Unterricht. So lässt sich das Buch auch auszugsweise lesen, und manche Jungschar- oder Sonntagsschulleiter werden sich freuen, ihre „Kids“ durch ein paar bewegende Erlebnisberichte zum Nachdenken (und hoffentlich auch Nachfolgen) bewegen zu können.

Leider hat der Autor darauf verzichtet, seine Quellen anzugeben – wahrscheinlich, weil er das Buch lesbar halten und nicht durch Fußnoten aufblähen wollte. Stichproben haben ergeben, dass die Zitate korrekt sind, aber bei älteren Autoren, wo noch nicht einmal das Werk genannt wird, ist kein Nachweis mehr möglich. Da es sich nicht um eine wissenschaftliche Arbeit, sondern ein erbauliches Buch handelt, bitten wir in dieser Hinsicht um Nachsicht – und Vertrauen.

Im Übrigen wurde das Buch aufgrund des beträchtlichen Umfangs (325 eng bedruckte Seiten im Original) gründlich überarbeitet. An manchen Stellen wurde gekürzt, an anderen ergänzt. Manche Beispielgeschichten, die sich auf die nordamerikanische Kultur und Geschichte beziehen und im deutschsprachigen Raum kaum verständlich wären, wurden weggelassen, so zum Beispiel Anekdoten über die verschiedenen US-Präsidenten und Politiker.

Im Endergebnis ist die deutsche Neuausgabe dann auch eher eine Übertragung als eine Übersetzung.

Verlag und Übersetzer hoffen, dass das Ergebnis gut lesbar ist und – wie es im Vorwort heißt – Christen zurüstet, in der Nachfolge Jesu Christi ein Leben zu führen, das Gott verherrlicht und für andere Menschen anziehend ist.

*Wolfgang Stedtnitz, Berlin 2024*

## Vorwort des Autors

Das vorliegende Buch entstand aus einer Not: Ich sollte anlässlich einer Konferenz für Pastoren und Älteste ein Seminar über die „Frucht des Geistes“ leiten und war auf der Suche nach Literatur. Nun war zwar der Heilige Geist damals<sup>1</sup> in aller Munde, aber mein Thema lautete ja nicht „Gaben des Geistes“, sondern „Frucht des Geistes.“ Und hier wurde ich nicht recht fündig. Also musste ich mich selbst mit dem Thema befassen.

Die Ergebnisse meiner Studien sind in diesem Buch zusammengefasst. Sie sind vor allem als *Impulse für deine persönliche Stille Zeit* gedacht. Ich habe versucht, mich kurz zu fassen und verständlich auszudrücken, und ich hoffe, dass du das Buch auch mitnimmst, wenn du unterwegs bist. So kannst du Leerlauf- und Wartezeiten sinnvoll füllen, indem du etwas (hoffentlich) Inspirierendes liest. Die einzelnen Kapitel und Abschnitte sind als biblische Meditationen gedacht, wobei das lateinische *meditare* „nachdenken“ oder „nachsinnen“ heißt, und nichts mit fernöstlichen Praktiken zu tun hat. Sie sollen im besten Sinne „erbaulich“ sein und dich in deinem Glaubensleben zurüsten und stärken – gerade auch „zwischendurch“ und im Alltag.

Das Buch hat zwei Schwerpunkte. Zum einen ist es mir sehr wichtig darauf hinzuweisen, dass die Frucht des Geistes *eine* ist. Das Wort steht in Galater 5,22 im Singular. Vielleicht kann man die Frucht des Geistes mit einem geschliffenen Diamanten vergleichen: Jede Fläche erscheint in einem anderen Glanz, ist aber nur *ein* Teil des gesamten Edelsteins. Für das geistliche Leben der Gläubigen ist jeder einzelne Aspekt der Frucht des Geistes wichtig, und alle zusammen machen die Frucht aus.

Mein zweiter Schwerpunkt liegt auf dem gemeinschaftlichen Aspekt. Die Frucht des Geistes braucht die Gemeinde, um sich zu entfalten. Wir können sie als Gläubige nicht alleine in der Gemeinschaft mit unserem Herrn ausleben. Es geht nicht um Gott und uns, sondern um Gott und uns in seiner Gemeinde.

Ich verdanke meine Erkenntnisse so vielen Quellen, dass es mir unmöglich ist, einzelne besonders hervorzuheben. Es waren sicher Dutzende von Kommentaren zum Galaterbrief, die ich gelesen habe, und mehrere hundert Artikel zum Thema „Heiliger Geist“.

Es ist meine Hoffnung und mein Gebet, dass dieses Buch dir dabei hilft, ein Leben in der Nachfolge Jesu Christi zu führen, das für andere Menschen attraktiv ist – attraktiv, weil du etwas ausstrahlst und vorlebst, nämlich:

---

<sup>1</sup> Die Erstauflage des Buches geht auf das Jahr 1974 zurück.

Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut  
und Selbstbeherrschung.

*John M. Drescher, Harrisonburg, Virginia*

# Grundlegendes über die Frucht des Geistes

## Frühling in Virginia

Wir leben im schönen Bundesstaat Virginia an der Ostküste der Vereinigten Staaten – mitten in der Natur, könnte man sagen. Direkt hinter unserem Haus befindet sich ein Obstgarten. Jedes Jahr im Frühling freuen wir uns darauf, dort das Wachstum der Früchte beobachten zu können.

Wie geht das vor sich? Kündigt sich das Wachstum der Frucht durch lautes Singen, Hüpfen und Springen an? Rufe ich meine Frau ans Fenster und sage zu ihr: „Komm mal schnell! Ich höre lauten Lärm. Die Frucht scheint zu wachsen“? Natürlich nicht. Dass Frucht entsteht, erkennen wir an einem stetigen, ruhigen Wachsen der Knospen, am Duft der Blüten, und schließlich am Anblick der reifen Frucht. Das Wachstum vollzieht sich in aller Ruhe, aber dennoch unaufhaltsam.

Auch die Frucht des Geistes wird nicht daran erkannt, dass die Gläubigen singen, hüpfen und springen. Sie zeigt sich anders. Menschen werden von innen her verändert. Ihr Glaube hat Auswirkungen. Wenn der Heilige Geist in einem Menschen wohnt, bleibt dies niemandem verborgen. Die Bibel lehrt, dass die Frucht des Geistes der Beweis für die Anwesenheit des Geistes ist. Wenn Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Selbstbeherrschung das Leben eines Menschen bestimmen, wissen wir, dass der Heilige Geist in ihm wohnt und an ihm arbeitet. Dass dies alles nicht „von nun auf gleich“ passiert, sondern Zeit – oft viel Zeit – braucht, wird im Laufe des Buches deutlich werden.

## Wie Frucht entsteht und wächst

In der Natur entsteht die Frucht, wenn die äußeren Bedingungen stimmen. Mit der Frucht des Geistes verhält es sich nicht anders. Die natürliche Frucht braucht guten Boden, den warmen Sonnenschein und Regen – und einen Gärtner, der gelegentlich etwas abschneidet, was das Wachstum behindert.

So wie der warme Regen die Pflanzen erfrischt, erfrischt uns Gott mit seinem Segen von oben. Und wenn der Regen vorbei ist, schenkt er uns die Sonnenstrahlen seiner Liebe und der Liebe unserer Brüder und Schwestern in der Gemeinde. Er bereitet den Boden und gibt uns Nahrung: durch sein



Wort, durch das gemeinsame Gebet und durch das gelegentliche Zurechtstutzen, wenn Triebe wuchern und das Wachstum behindern. Wir dürfen dem großen Gärtner dabei nicht im Wege stehen. Er weiß genau, was er tut, auch wenn es manchmal schmerzt, wenn er seine „himmlische Gartenschere“ ansetzt.

Was können wir selbst tun, um den Boden unseres Herzens zu kultivieren? Neben den „Segensschauern von oben“ ist nichts wichtiger als das Verwurzeltsein in einer Gemeinde. Ein Christ wird kein Reifen der Frucht des Geistes erleben, wenn er nicht in der Gemeinschaft der Gläubigen zu Hause ist. Die Frucht des Geistes wächst im Zusammensein und Zusammenarbeiten mit unseren Geschwistern, die ihrerseits im Herrn wachsen. Und man wird es uns anmerken! Denn niemand kann zehn oder zwanzig Jahre lang in der Nachfolge Christi leben, ohne dass die Frucht des Geistes in seinem Leben sichtbar wird.

Und unser Herr gibt sich nicht mit „ein wenig“ Frucht zufrieden. Er möchte die Fülle sehen. Sei nicht entmutigt, wenn du das liest. „Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich“ (Lukas 18,27). Wenn du in ihm bleibst, wirst du tatsächlich „viel Frucht“ bringen. So hat es Jesus selbst gesagt: „Bleibt in mir, und ich in euch! Gleichwie die Rebe nicht von sich selbst aus Frucht bringen kann, wenn sie nicht am Weinstock bleibt, so auch ihr nicht, wenn ihr nicht in mir bleibt. Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn getrennt von mir könnt ihr nichts tun.“ (Johannes 15,4f)

Je enger wir an Jesus bleiben, je näher wir seinem Herzen sind, desto mehr Frucht werden wir bringen. Ich bin beim Nachdenken über diese Dinge zu der Überzeugung gelangt, dass die Frucht des Geistes in all ihren Facetten ein vollkommenes Bild für die Person Jesu Christi ist. Überlege einmal: Warum wurden die ersten Jünger „Christianer“ oder „Christen“ genannt? Wohl deshalb, weil man in ihnen Christus erkannte. Unser Leben soll die Menschen an Jesus Christus erinnern.

## Der dreifache Dienst des Heiligen Geistes

Nur: Wieviel Leerlauf und Formalismus gibt es in manchen christlichen Gemeinden! Wie weit klaffen Anspruch und Wirklichkeit auseinander. Man kann sich gelegentlich des Eindrucks nicht erwehren, dass auch manche Christen so leben, wie es der Apostel Paulus einmal über die Ungläubigen sagte: „Sie geben sich zwar einen frommen Anschein, aber von der Kraft Gottes, die sie so verändern könnte, dass sie wirklich ein

frommes Leben führen würden, wollen sie nichts wissen“ (2.Timotheus 3,5; NGÜ).

Ich hörte einmal von einem Treffen dreier Männer, die sich darüber unterhielten, was den wahren Glauben ausmache. Der katholische Priester meinte, es käme vor allen Dingen darauf an, dass die Christen dazu beitragen, die Not in der Welt zu lindern. Ein evangelischer Pfarrer, der dabei war, stimmte dem zu. Dann fragten beide ihren Freund, der einer christlichen Laienbewegung angehörte. Dieser sagte: „Ich habe all das gesehen und erlebt. Ich war viele, viele Jahre Mitglied in einer Kirchengemeinde. Aber erst vor kurzem habe ich erfahren, worauf es wirklich ankommt. Auf einmal passte alles zusammen. Jetzt weiß ich, dass Jesus mir meine Schuld vergeben hat, und ich habe den sehnlichen Wunsch, auch anderen davon zu erzählen.“ – Daraufhin sagte der Priester: „Mein Sohn, ich sehe, dass du den Heiligen Geist empfangen hast!“ Der evangelische Pfarrer nickte zustimmend.

In der Tat: Der Heilige Geist verändert alles. Worin besteht nun seine Aufgabe? Der Dienst des Geistes ist ein dreifacher: Erstens: Er verherrlicht Jesus. Zweitens: Er verändert uns, und drittens: Er rüstet uns zu, indem er uns alles gibt, was wir zur Erfüllung des Missionsauftrags brauchen.

### 1. Der Geist verherrlicht Jesus

Die erste und wichtigste Aufgabe des Heiligen Geistes besteht darin, von Jesus zu zeugen. So hat es der Herr vor seinem Kommen verheißen: „Wenn aber der Beistand kommen wird, den ich vom Vater senden werde, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, so wird er von mir Zeugnis geben“ (Johannes 15,26). Der Heilige Geist beginnt sein Werk schon lange vor der Bekehrung. Er öffnet den Menschen die Augen für die Sünde und das Gericht. Er weist sie darauf hin, dass sie ohne Gott verloren sind. Und er führt sie schließlich dahin, dass sie Christus vertrauen, der die einzige Hoffnung für verlorene Sünder ist.

Der Heilige Geist bewirkt die Wiedergeburt und zeigt uns, dass der Herr Jesus durch den Glauben in uns wohnt. Paulus schreibt im Römerbrief: „Der Geist selbst gibt Zeugnis unserem Geist, dass wir Gottes Kinder sind“ (Römer 8,16). Durch den Heiligen Geist werden wir „in alle Wahrheit geführt.“ Der Geist, so könnte man sagen, vergegenwärtigt Jesus Christus für uns heutige Menschen. Er befreit ihn vom „Staub der Geschichte“ und macht ihn zum „Gott-mit-uns“ – zu Immanuel, unserem Freund und Weggefährten. Durch den Heiligen Geist ist Jesus unter uns und jederzeit erreichbar. Der Augustinermönch Walter Hilton schrieb Ende des 14. Jahrhunderts: „Der Heilige Geist öffnet das Auge der Seele und bietet ihr

eine wundervolle Sicht auf Jesus. Er ermöglicht der Seele die Erkenntnis Christi, tut dies aber immer nur so weit, wie sie es ertragen kann, und das jeden Tag neu.“

Oswald Sanders (1902–1992) drückt es in seinem Buch *The Holy Spirit of Promise* („Der Heilige Geist der Verheißung“) ganz ähnlich aus:

Der Dienst des Geistes ist immer christozentrisch. So wie es die Aufgabe eines Fernrohrs ist, unseren Blick nicht auf die eigenen Linsen zu richten, sondern auf all die wunderbaren Dinge, die in der Ferne liegen, so will auch der Geist nicht selbst im Vordergrund stehen, sondern hinter den Kulissen wirken, damit Christus groß wird. Er dient denen, die mit ihm durch den Glauben verbunden sind.

Die göttliche Dreieinigkeit ist eine in Demut und Liebe miteinander verbundene Einheit. Und ihre „trinitarische Demut“ schließt jede Erhöhung des Heiligen Geistes über Jesus Christus aus. Jesu Verheißung lautete: „Der Geist der Wahrheit ... wird Zeugnis geben von mir“ (Johannes 15,26). Der Sohn verherrlicht den Vater (Johannes 17,4); der Vater erhöht den Sohn (Phil. 2,9–11), und der Geist offenbart und verherrlicht den Sohn (Johannes 16,14–15).

Wenn im Neuen Testament von den „Gaben des Geistes“ die Rede ist, geht es deshalb nie um eine „Fülle des Geistes“ um ihrer selbst willen. Die „Fülle des Geistes“ ist nichts anderes als die „Fülle Christi“ (Epheser 4,13; LÜ). Geistes-Fülle und Christus-Fülle lassen sich nicht voneinander trennen oder gegeneinander ausspielen. Der Geist weist auf Christus hin, und die Gaben des Geistes verherrlichen Christus. Der Geber muss im Vordergrund stehen, nicht die Gaben.

## 2. Der Geist verändert uns

Die zweite Aufgabe des Heiligen Geistes besteht darin, uns „von Herrlichkeit zu Herrlichkeit“ (2.Korinther 3,18) zu verändern, um uns Christus ähnlicher werden zu lassen. Der Heilige Geist möchte, dass unser Wesen dem Wesen unseres Herrn immer ähnlicher wird. Es geht darum, dass „Christus in uns Gestalt gewinnt“ (vgl. Galater 4,19), und dass die Menschen ihn *in* uns und *durch* uns sehen. Paulus sagt einmal, der Sinn seines Lebens bestehe darin, dass Christus in ihm verherrlicht wird (Galater 1,16). So hatte es Gott schon vor der Geburt des Apostels beschlossen, und so sollte es im Leben eines jeden Gläubigen sein.

Um dies zu erreichen, arbeitet der Geist Gottes in der Regel nicht gegen unseren inneren Widerstand. Gott wünscht sich unsere vollkommene Hingabe. Erst wer sich ihm ganz zur Verfügung stellt und ihm das

Steuer seines Lebens vorbehaltlos übergibt, wird nachhaltige Veränderung erleben.

Es versteht sich von selbst, dass dies nicht auf einen Schlag geschieht, sondern Schritt für Schritt. Wachstum braucht Zeit. Heiligung braucht Zeit. Man könnte auch sagen: Jeder Christ ist eine Baustelle. „Wir werden verwandelt“, sagt Paulus – oder, wie man an dieser Stelle genauer übersetzen müsste: „Wir befinden uns in einem fortwährenden Zustand der Verwandlung“ (2.Korinther 3,18). Die Veränderung beginnt mit der Neugeburt und zieht sich durch unser ganzes Leben – bis wir eines Tages Christus von Angesicht zu Angesicht in seiner ganzen Herrlichkeit schauen werden.

Christus wohnt in uns durch seinen Heiligen Geist seit dem Zeitpunkt, an dem wir gläubig wurden. Der Geist wurde uns als „Unterpfund“, als „Anzahlung“ oder „Garantie“ gegeben, und wir sind „versiegelt in ihm“ (vgl. Epheser 1,13). Und nun arbeitet er an uns, Tag für Tag neu. Und das merken die Menschen. Es gibt immer wieder Berichte darüber, dass Christen einander erkennen, bevor sie überhaupt ein Wort miteinander geredet haben. Und es geschieht auch immer wieder, dass Nichtchristen den Christen anmerken, „wes Geistes Kind“ sie sind. Beatrice Cleland (1918–2011) hat diese Erfahrung in einem Gedicht zum Ausdruck gebracht, das sie sehr treffend *Indwelt* genannt hat („Bewohnt“ – nämlich vom Geist Gottes).

*Es sind nicht die Worte, die du sprichst,  
nicht, dass du freundlich sagst: „Vergibst du mir?“  
Es ist mehr, und es ist anders.  
Fast unbewusst seh ich den Herrn in dir.*

*Du strahlst von innen,  
Und deine Augen blicken warm.  
Und wenn du lachst, kommt es aus heiterem Gemüte.  
Was sehe ich in dir? Ich glaube, es ist – Gottes Güte.*

*Was du sagst ist „bibeltreu“,  
Für dich zumindest, für mich ist's neu.  
Und dennoch bin ich fasziniert und ziehe meinen Hut.  
Du sprichst, als kenntest du Ihn gut.*

*Ich seh' wohl Ihn in deinen Augen  
Und spüre Seine Liebe.  
Sie will mich zu Ihm zieh'n.  
Ich seh' auf einmal nicht mehr dich – ich sehe Ihn.*

### 3. Der Heilige Geist rüstet uns zu

Das Wort „Zurüstung“ klingt ein wenig veraltet, aber es gefällt mir. Ich mag „Rüstzeiten“, auch wenn sie heute „Freizeiten“ oder „Konferenzen“ heißen. Denn es ist so wichtig, dass wir die rechte Ausrüstung bekommen, das „Rüstzeug“, das wir für unser Leben und unseren Dienst brauchen – und genau das stellt der Heilige Geist uns zur Verfügung. Christus hat uns nicht nur den Missionsauftrag gegeben, sondern auch die Mittel und die Kraft, um ihn auszuführen. „Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch!“ (Johannes 20,21). Durch den Heiligen Geist haben wir alles, was wir brauchen.

Wie sieht dies nun im Einzelnen aus? Der Apostel Paulus gibt die Antwort. Er weist in 1.Korinther 12 darauf hin, dass Gott in der Gemeinde unterschiedliche Gaben und Aufgaben schenkt: „Jedem wird aber das offensichtliche Wirken des Geistes zum allgemeinen Nutzen verliehen. Dem einen nämlich wird durch den Geist ein Wort der Weisheit gegeben, einem anderen aber ein Wort der Erkenntnis gemäß demselben Geist; einem anderen Glauben in demselben Geist; einem anderen Gnadengaben der Heilungen in demselben Geist; einem anderen Wirkungen von Wunderkräften, einem anderen Weissagung, einem anderen Geister zu unterscheiden, einem anderen verschiedene Arten von Sprachen, einem anderen die Auslegung der Sprachen. Dies alles aber wirkt ein und derselbe Geist, der jedem persönlich zuteilt, wie er will.“

Alle in der Gemeinde ziehen an einem Strang, und jeder hat das Wohl des anderen im Blick. Der Apostel Petrus drückt es folgendermaßen aus: „Dient einander, jeder mit der Gnadengabe, die er empfangen hat, als gute Haushalter der mannigfaltigen Gnade Gottes.“ Und Paulus sagt im Philipperbrief: „Jeder schaue nicht auf das Seine, sondern jeder auf das des anderen“ (Philipper 2,4).

### Der Geist als Überbringer des himmlischen Segens

Der Heilige Geist hat im Neuen Testament verschiedene Namen: Tröster, Beistand, Anwalt oder „Paraklet“ (vom Griechischen: *parakletos*). Aber der Geist ist auch ein Gesandter oder Abgeordneter Gottes – ein Überbringer all dessen, was Gott für sein Volk bereithält. Vor vielen Jahren hörte ich einmal eine Geschichte, die dies veranschaulicht:

Es war einmal ein alter, weiser König, der immer nur das Beste für sein Volk im Sinn hatte. Immer wieder dachte er darüber nach, wie er seinen Untertanen etwas Gutes tun könnte. Und so rief er eines Tages

seinen zuverlässigsten Boten zu sich und übergab diesem einen Brief. Der Brief sollte im ganzen Königreich verlesen werden. Der König – so stand es geschrieben – hatte beschlossen, jedem seiner Untertanen eine Reihe der wertvollsten und wunderbarsten Geschenke zukommen zu lassen.

Um in den Genuss dieser Segnungen zu kommen, gab es allerdings eine Bedingung: Wer sie für sich beanspruchen wollte, musste persönlich auf dem Marktplatz erscheinen, wenn der Bote kam, um den Brief des Königs vorzulesen. Nur durch die Vermittlung des Boten war es möglich, die segensreichen Geschenke des Königs tatsächlich zu erhalten.

Genau wie in dieser Geschichte verhält es sich mit den „Segnungen Gottes in den himmlischen Regionen“ (Epheser 1,3). Alle Wohltaten unseres himmlischen Königs erreichen uns durch die vermittelnde Wirkung des Heiligen Geistes. Er ist der Überbringer, der Bevollmächtigte Gottes. Der in uns wohnende Geist befähigt uns und rüstet uns dazu aus, das Leben Christi auszuleben. Durch seine Gnade und seine Gaben werden wir darauf vorbereitet, Gottes Auftrag für unser Leben auszuführen.

John Wesley (1703–1791) drückte es einmal so aus: „Jede gute Gabe kommt von Gott und wird uns durch den Heiligen Geist gegeben. In unserer eigenen menschlichen Natur liegt nichts Gutes. Wir können gar nicht gut sein. Alles Gute in uns und durch uns kommt durch die Wirkung des Geistes Gottes.“

Ich möchte diese wichtigen Zusammenhänge noch ein wenig weiter erläutern:

## Frucht beweist die Gegenwart des Geistes

Es gibt in den verschiedenen christlichen Gemeinden immer wieder Streit darüber, welche Rolle der Heilige Geist spielt, wann und wie man ihn erhält, und woran man seine Gegenwart erkennt.

Die so genannten „Geistesgaben“ (manche nennen sie auch „Gnadengaben“, griechisch: *charismata*) sind mitnichten das wichtigste Kennzeichen dafür, dass ein Mensch mit dem Heiligen Geist erfüllt ist. Das Neue Testament stellt klar, dass der Geist sich nicht immer durch übernatürliche oder gar ekstatische charismatische Phänomene zeigt. Dass jemand den Heiligen Geist hat, erweist sich daran, wie sich dieser Mensch verhält. Es geht nicht um das Spektakuläre, sondern um ein Leben, das Christus im Alltag widerspiegelt. Man könnte auch sagen: Es geht nicht um Ekstase, sondern um Ethik.

Jesus und Paulus warnen davor, Zeichen und Wunder (etwa Heilungen

oder das Reden in anderen Sprachen) als „Manifestationen des Geistes“ zu deuten. Jesus warnt: „Denn es werden viele falsche Christusse und falsche Propheten auftreten und werden große Zeichen und Wunder tun“ (Matthäus 24,24). Der Herr fordert uns auf, uns nicht verführen zu lassen, und falschen Propheten nicht zu folgen.

Zeichen und Wunder können vom Teufel kopiert werden. Die Frucht des Geistes hingegen kann nicht kopiert werden. Sie mag äußerlich dem ähneln, was die falschen Propheten und ihre Jünger vorführen, aber wenn es hart auf hart kommt, zeigt sich ihr wahrer Charakter. Nur die echte Frucht des Geistes besteht in der Verfolgung und hält durch bis zum Tod. Die Gegenwart Jesu wird an der Gegenwart des Geistes erkannt, der sich in der Frucht des Geistes manifestiert. Desiderius Erasmus schrieb im Jahre 1503: „Dass du im Geist lebst, werde ich dir erst dann glauben, wenn ich die Früchte des Geistes in dir erkenne.“

Wer verstanden hat, was die Frucht des Geistes ausmacht, wird ihre Facetten für nicht weniger wunderbar halten als so manche übernatürlichen Zeichen und Wunder. Die Frucht des Geistes mag nicht als Wunderzeichen daherkommen, aber sie ist es. Es ist ein Wunder – und nur durch die übernatürliche Kraft Gottes zu erklären –, wenn ein Gläubiger ein Leben voller Frucht des Geistes führt.

Wir dürfen also, wenn wir als Christen Gott verherrlichen und für andere anziehend leben wollen, die Frucht des Geistes nicht weniger betonen als die Gaben des Geistes. Wenn unser Alltag nicht von Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Selbstbeherrschung gekennzeichnet ist – was unterscheidet uns dann von den Gläubigen anderer Religionen?

Was die Gemeinde Jesu heute braucht, ist beides: Die Frucht des Geistes, um für Christus zu leben, und die Gaben des Geistes, um Christus zu dienen. Die Frucht des Geistes offenbart den in uns wohnenden Herrn. Die Gaben des Geistes befähigen uns, ihm und seiner Welt zu dienen. Die Frucht des Geistes verweist auf den „Christus in uns“ (Kolosser 1,27), die Gaben des Geistes auf den „Christus für andere“ (Dietrich Bonhoeffer).

Wie oft hat eine einseitige Konzentration auf charismatische Phänomene und Gaben des Geistes schon zu Spaltungen in Gemeinden geführt! Aber wenn wir uns statt auf die Gaben auf die Frucht konzentrieren, bleiben wir davor bewahrt. Mir sind Menschen begegnet, die behaupteten, sie hätten die Gabe der Prophetie oder die Gabe des Redens in anderen Zungen, und doch waren sie als Menschen äußerst schwierig. Was fehlte diesen Christen? Die Frucht des Geistes! Wer sie auslebt, ist nicht empfindlich oder schwierig, sondern einfühlsam, mitfühlend, gütig und liebevoll.

Er führt nicht Buch über das Böse, das ihm angetan wurde, sondern vergibt gerne und freut sich mit der Wahrheit (vgl. 1.Korinther 13,4-6).

## Im Geist leben

Eine ältere Dame wurde nach dem Gottesdienst gefragt, wie sie die Predigt gefunden habe. „Ach, es geht so“, antwortete sie ein wenig traurig. „Der Prediger hatte gute Argumente, und was er sagte, war auch ganz biblisch.“ Dann zögerte sie einen Moment und fügte seufzend hinzu: „Aber er hatte so eine komische Art.“

Der Heilige Geist möchte nicht nur unser Auftreten und unsere Argumente beeinflussen, sondern auch unsere „Art“. Er möchte uns von innen heraus verändern: unser Denken und unser Tun, unser Herz und unser Handeln. Vor seinem Leiden hat Jesus seinen Jüngern verheißen, sie nicht als Waisen zurückzulassen: „Ich komme zu euch“ (Johannes 14,28). Das Werk des Geistes besteht darin, das Leben Christi in uns hervorzubringen. Ohne seine Kraft können wir nicht als Christen leben, genauso wenig, wie wir ohne sein Wirken zu Kindern Gottes werden können. Von Anfang bis Ende gilt: „Ohne mich könnt ihr nichts tun“ (Johannes 15,5).

Andrew Murray (1828–1917) beschließt seine Auslegung von Galater 3,3 mit den Worten:

Lass nie das Vertrauen auf das Fleisch deine Lebensgrundlage sein. Hege ein abgründiges Misstrauen gegenüber dem Fleisch. Lass dieses Misstrauen stets dafür sorgen, dass du in Demut vor deinem Gott stehst. Bitte Ihn um den Geist der Offenbarung, so dass du erkennst, dass Jesus alles ist und alles vollbringt. Lass durch den Heiligen Geist das göttliche Leben in deinem irdischen Leben Raum gewinnen! Sorge dafür, dass Jesus als Erhalter und Wächter über das Leben deiner Seele auf den Thron gehoben wird.

Im Galaterbrief spricht der Apostel Paulus ausführlich über den Gegensatz von Geist und Fleisch. Seine Ausführungen über die „Werke des Fleisches“ und die „Frucht des Geistes“ beginnen und enden mit den Worten: Wandelt im Geist!

Den Galatern war offensichtlich die Erkenntnis verloren gegangen, dass das Leben im Geist die Hingabe an den Geist voraussetzt. Uns geht es nicht anders. Wie oft denken wir, wir könnten das Leben Christi aus eigener Kraft leben. Wir versuchen, geistliche Reife durch fleischliche Kraft zu erreichen. Doch das wird niemals funktionieren, weil es nicht funktionieren kann. Um Christen zu werden, müssen wir Christus im Glauben annehmen. Und um



als Christen zu leben, müssen wir im Geist leben („wandeln“), Schritt für Schritt und jeden Tag neu. Durch den Glauben wird uns unsere Schuld vergeben, und durch den Glauben erkennen wir, dass Gott uns eine „Zukunft und Hoffnung“ schenkt (Jeremia 29,11).

Derselbe Geist, der uns den Glauben geschenkt hat, ermöglicht es uns, als Sieger im Kampf gegen die Sünde zu bestehen. Wie geschieht das? Indem der Heilige Geist uns in bestimmten Situationen an das Wort Gottes erinnert. Er macht die Schrift lebendig. Durch den Geist erkennen wir, was Sünde ist. Und durch den Geist haben wir die Gewissheit, dass Gott sie uns vergibt.

Achten wir hier aber sehr genau auf unser Herz und auf unsere Gefühle! Auch der Teufel überführt von Sünde, aber er tut es anders. Die Stimme des Verklägers klingt anders als die Stimme des guten Hirten. Der Teufel zeigt uns unsere Schuld, damit wir uns schuldig fühlen – und zwar möglichst lange. Der Geist zeigt uns unsere Schuld, damit wir mir ihr zu Gott kommen und um Vergebung bitten – und zwar möglichst bald. Der Teufel entmutigt uns, stürzt uns in Verzweiflung und nimmt uns die Hoffnung. Der Geist Gottes dagegen schenkt uns Hoffnung, und wir können aufatmen. Der Teufel klagt an, Gott spricht frei. Einer der schönsten Verse in der Bibel lautet: „Wenn wir aber unserer Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Ungerechtigkeit“ (1.Johannes 1,9; LÜ). Das können wir jederzeit in Anspruch nehmen! Die Bibel lässt keinen Zweifel daran, dass wir – auch als wiedergeborene Christen – bis ans Ende unseres Lebens sündigen werden (1.Johannes 1,8; Römer 7,14ff). Der Teufel möchte, dass wir möglichst lange liegen bleiben und uns schlecht fühlen. Gott möchte, dass wir umgehend wieder aufstehen und die Vergebung ins Anspruch nehmen.

## **Kraft zum Leben**

Noch ein paar Gedanken dazu, was es bedeutet, im Alltag mit dem Heiligen Geist zu leben: Es bedeutet, dass wir in allem, was wir tun, nach Gott fragen und uns seiner Leitung unterstellen. Nicht umsonst heißt es in der Bibel, dass Gott den Geist denen gegeben hat, „die ihm gehorchen“ (Apostelgeschichte 5,32). Wir erfahren ihn, wenn wir allezeit bereit sind, Christus das Steuer unseres Lebens zu überlassen – nicht nur in den großen und „wichtigen“ Entscheidungen, sondern auch in unseren Alltagsgeschäften. Du fragst, wie das praktisch aussieht? Wir „machen ganz ruhig“, und wir hasten nicht. Ich weiß nicht, wie du es

hältst, aber ich mache beim Gehen keine großen Sprünge, sondern setze hübsch einen Schritt vor den anderen. Auch nehme ich die Treppenstufen nicht im Laufschrift (es sei denn, ich habe es eilig), sondern Stufe für Stufe. Was sich im normalen Leben bewährt hat, gilt auch für den geistlichen Bereich. Wir können Gottes Geist keine Vorschriften machen, aber nach meiner Erfahrung überfordert uns der Herr nicht, sondern leitet uns in aller Ruhe. Vielleicht zeigt er uns eine Sache in unserem Leben, die wir ändern müssen. Dann sagen wir: Mit Gottes Hilfe und in seiner Kraft werde ich das angehen! Oder er weist uns auf etwas hin, das uns in unserem Christenleben noch fehlt. Dann sagen wir: Mit Gottes Hilfe und in seiner Kraft werde ich mich darum bemühen, es zu erlangen!

Es kann sein, dass uns das nicht leicht fällt. Vielleicht offenbart uns der Geist, dass wir jemanden belogen haben. Gott definiert „Lüge“ sehr viel enger als wir es tun. Vielleicht erinnert er uns daran, dass wir einen lieben Menschen verletzt haben. Dann müssen wir hingehen, um Vergebung bitten, und die Unstimmigkeiten aus dem Weg räumen. Soweit es an uns liegt, sollen wir Frieden halten (Römer 12,18). Wir sollten alles daran setzen, zerbrochene Beziehungen wiederherzustellen. Wir vergeben denen, die an uns schuldig geworden sind. Wir „ziehen das an“, was geistlich ist und „legen ab“, was fleischlich ist (Römer 13,14; Kolosser 3,9).

Im Geist zu wandeln bedeutet letztlich, die Gedanken zu denken, die Gott in uns hineinlegt, und die Worte zu reden, die Gott in uns wirkt. Dies ist ein völlig neuer Lebensstil, und wir werden es nicht schaffen, ihn aus eigener Kraft zu leben.

Der schottische Pastor und Autor Henry Drummond (1851–1897) sagt zu diesem Thema: „Der Heilige Geist wird im Neuen Testament fast dreihundertmal erwähnt, und zwar meist im Zusammenhang mit dem Wort ‚Kraft‘. Der Geist gibt Kraft zum Leben.“ Und Samuel Shoemaker (1893–1963), Mitgründer der „Anonymem Alkoholiker“, weist darauf hin,

dass der Geist etwas ist, das Gott in uns hineinlegt. Der Geist greift zwar auf unsere eigenen Kräfte und Möglichkeiten zurück, ergänzt und verstärkt diese aber und stellt sie dann in seinen Dienst. Wir werden von etwas in Besitz genommen, das größer ist als wir selbst. Wir können auf diese Weise Umstände akzeptieren, Dinge in Angriff nehmen und Situationen in einer Weise meistern, wie es uns aus eigener Kraft niemals möglich gewesen wäre.

Kraft zum Leben... Welch ein wunderbarer Gedanke! Stell dir nur einmal vor, was dies für deinen Alltag bedeutet. Male dir in Gedanken einmal aus, was sich verändern würde, wenn die Frucht des Geistes in deinem Leben

sichtbar würde – in deiner Werkstatt, in deiner Schulklasse, in deiner Stadt, in deinem Land.

Ich sagte bereits, dass der Geist Gottes mit uns zusammenarbeiten möchte. Er tut dies auf eine sehr behutsame Weise. Wenn wir uns sperren oder ihm Widerstand entgegensetzen, wird er dies respektieren. Mir wurde dies durch eine Geschichte deutlich, die Gordon Lindsay Glegg in seinem Buch *A Scientist and His Faith* („Ein Wissenschaftler und sein Glaube“) erzählt:

Königin Elisabeth II eröffnete einmal eine Ausstellung irgendwo in London. Als sie nach einem feierlichen Empfang endlich das Band durchschnitten hatte, entschloss sich Ihre Majestät, noch einen Rundgang über das Gelände zu machen, um sich die verschiedenen Kunstwerke anzuschauen. Vor einem besonders eindrucksvollen Bild saß der Wächter auf seinem Stuhl und war eingenickt. Alle warteten auf die Reaktion der Queen und überlegten, was sie wohl tun würde. Doch die Queen blieb nur kurz vor dem Stuhl stehen, lächelte und ging dann vorsichtig weiter zum nächsten Ausstellungsstück.

Glegg schreibt: „Ihre Majestät drängt sich niemandem auf“ – und vergleicht diese „königliche Zurückhaltung“ mit dem Geist Gottes, dessen Stimme in der Bibel einmal mit einem sanften Säuseln verglichen wird (1.Könige 19,12).

Wie sieht nun ein Leben in der sanften und doch starken Kraft des Geistes aus? Wie kann der Traum von einem veränderten Leben Wirklichkeit werden?

Um dies zu verstehen, wollen wir uns nun die einzelnen Facetten der Frucht des Geistes genauer ansehen. Wir beginnen dabei mit dem wichtigsten: der Liebe.

### „Frucht des Geistes“ – Das Wichtigste auf einen Blick:

- Die Frucht des Geistes ist *eine*. Das Wort steht im Singular.
- Die *eine* Frucht hat viele Facetten (Liebe, Freude, Friede...).
- Wie das Obst im Garten wächst auch die Frucht des Geistes langsam und stetig.
- Die Frucht des Geistes erhält ihre Nahrung durch das Verbundensein mit Christus und das Verwurzelte sein in der Gemeinde.
- Die „Frucht des Geistes“ führt zur Einheit.
- Der Heilige Geist hat drei Hauptaufgaben:
  1. Er verherrlicht Jesus.
  2. Er verändert uns und macht uns dem Herrn ähnlicher.
  3. Er rüstet uns zu für Predigt, Evangelisation und Mission.
- Der Geist verändert uns umfassend und gibt uns Kraft zum Leben. Als dritte Person der Dreieinigkeit wünscht er sich unsere Zustimmung und Mitarbeit.
- Der Heilige Geist drängt sich niemandem auf.

# 1. LIEBE

Der schottische Theologe und Bibelausleger William Barclay (1907–1978) schreibt, dass es in der gälischen Sprache 20 Möglichkeiten gibt, wie ein junger Mann seine Liebe gegenüber einem Mädchen zum Ausdruck bringen kann. „Liebe ist nur ein Wort“ hieß einmal ein Film, und wer sich anschaut, wie schillernd dieses Wort verwendet wird, fragt sich wohl manchmal, ob es nicht inzwischen völlig entwertet ist.

Um zu verstehen, was in Galater 5,22 mit dem Wort „Liebe“ gemeint ist, müssen wir ein wenig tiefer graben. Die griechische Sprache kennt zwar nicht so viele Wörter für die Liebe wie das schottische Gälisch, aber doch immerhin vier: *eros*, *storge*, *philia* und *agape*. *Eros* bezeichnet, wie sich unschwer erkennen lässt, die erotische Liebe, *Storge* die familiäre Liebe, *Philia* die freundschaftliche Verbundenheit und *Agape* die Liebe Gottes. Und diese Liebe Gottes zeichnet sich dadurch aus, dass sie gibt – und zwar alles. In Römer 5,8 heißt es: „Gott aber beweist seine Liebe zu uns dadurch, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren.“

William Barclay definiert Agape folgendermaßen: „Agape ist eine Haltung, die jederzeit für den anderen das Beste sucht.“

## Liebe ist mehr als ein Gefühl

Als Frucht des Geistes umfasst Agape viel mehr als nur ein Gefühl. Eine Mutter ist nicht abhängig von Gefühlen, wenn sie nachts ihrer mütterlichen Pflicht nachkommt, weil ihr Baby schreit. Trotz ihrer Müdigkeit liebt sie. Also steht sie auf, stillt ihr Kind, und wiegt es wieder in den Schlaf. Daraus folgt: Wenn wir behaupten, wir können nicht lieben, sagen wir in Wirklichkeit, wir wollen nicht lieben.

Nur so ist es zu verstehen, dass Gott uns die Liebe befiehlt. Wir gehorchen ihm, indem wir Gutes tun, und nicht, indem wir etwas Bestimmtes empfinden. Gefühle kann man nicht befehlen, Taten sehr wohl. Der amerikanische Theologe Paul Ramsey (1913–1988) drückt es so aus:

Christliche Liebe hat nichts mit Gefühlen oder Emotionen zu tun, mit Vorlieben, Geschmack oder Temperament, mit Hingezogensein oder Abgestoßensein oder irgendeiner Eigenschaft der anderen Person. Christliche Liebe ist eine Willensentscheidung, keine Gefühlsregung.

Dasselbe berichtet Aarlie J. Hull in ihrem Artikel *Love is a Deed* („Liebe ist eine Tat“). Dort beschreibt diese Christin ihre Frustration über sich selbst, weil sie es nie geschafft hatte, gegenüber anderen Menschen dieses Gefühl zu entwickeln, das sie für Liebe hielt. Irgendwann ging ihr ein Licht auf, und sie erkannte, dass es gar nicht um Gefühle geht. Sie schreibt:

Die Erkenntnis, dass Liebe nicht ein wohligh-warmes Gefühl ist, sondern im Ausführen bestimmter Taten besteht, hat mein Leben von Grund auf verändert. Ich habe ja meist keine Kontrolle über meine Gefühle, aber ich kann sehr wohl das beeinflussen, was ich tue. [...] Nicht, dass ich etwas gegen schöne Gefühle hätte. Sie sind mir stets willkommen, und ich erfahre sie manchmal gerade dann, wenn ich sie am wenigsten erwarte. Aber: Ich hänge nicht von ihnen ab. Ich brauche sie nicht, um zu lieben, denn ich habe erkannt: Liebe ist Tun.

Und in diesem Tun sind wir als Kinder Gottes nicht allein. Agape ist nicht das Ergebnis unserer Kraftanstrengung, sondern ein Geschenk Gottes, das er durch seinen Geist in uns hineinlegt.

## Liebe ist Tun

Als Christen sind wir mit dem „Hohelied der Liebe“ aus 1. Korinther 13 wohlvertraut. Der Apostel Paulus zeigt uns, was die Liebe ist und was sie tut. Ein Brautpaar, das diesen Text für seine Hochzeitsfeier wählt, verspricht sich nicht ein bestimmtes Gefühl. Es geht nicht darum, etwas füreinander zu fühlen „bis dass der Tod uns scheidet.“ Wer könnte das versprechen? Es geht darum, etwas füreinander zu tun. Und sehr oft folgt das Gefühl der Tat. Man darf nur nicht das Pferd von hinten aufzäumen.

Mir schrieb einmal eine Frau: „Ich werde von einer ganz bestimmten Sünde geplagt. Es gibt in meiner unmittelbaren Umgebung einen Menschen, den ich nicht liebe. Ich kann diese Person nicht leiden. Wie ist es nun mit der Liebe Gottes? Kann ich sie irgendwie einschalten wie das Licht?“ Die Antwort, die ich dieser Frau gegeben habe, lautete: „Nein!“ Liebe tut dem Nächsten Gutes, so wie Gott uns Gutes getan hat. Christus kam auf die Welt, um für die zu sterben, die ihn nicht lieben. Agape-Liebe ist Christus in uns, „die Hoffnung der Herrlichkeit“ (Kolosser 1,27). Er wohnt durch seinen Geist in unserem Herzen, und er erreicht unser Gegenüber durch uns mit seiner Liebe.

So meinte es Jesus, als er sagte: „Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt“ (Johannes 13,35).

## Liebe opfert ihr Leben für andere

Was bedeutet dies nun konkret? Ich hörte dazu einmal eine Geschichte, die mich sehr bewegt hat. Sie erzählt von zwei Geschwistern, Jimmy und Mary.

Mary war fünf und Jimmy sechs Jahre alt. Nach einer schweren Operation hatte Mary eine Menge Blut verloren und brauchte eine Bluttransfusion. Da sie dieselbe Blutgruppe wie ihr Bruder hatte, ließ der behandelnde Arzt Mutter und Kind hereinholen und eröffnete ihnen die Situation. Als die Mutter keine Einwände gegen eine Blutabnahme bei Jimmy hatte, fragte der Doktor den Sechsjährigen:

„Jimmy, bist auch du damit einverstanden? Es ist nur ein kleiner Pieks und tut nicht weh.“

„Ja, ist in Ordnung“, sagte Jimmy nach kurzer Bedenkzeit. „Wenn es nicht anders geht, und sie es braucht, mache ich das.“

Nachdem die Schwester Jimmy die Manschette angelegt hatte und mit der Nadel kam, wurde Jimmy auf einmal kreidebleich.

„Ist dir nicht gut?“, fragte der Arzt. Der Junge atmete schwer.

„Ich wollte noch fragen, wie lange es denn dauert, bis ich sterbe...“

„Sterben?!“, rief der Arzt entsetzt. „Meinst du, man stirbt, wenn man Blut spendet?“

„Ja, ich dachte, ich muss sterben. Aber dann kann meine Schwester wenigstens weiterleben ...“

Der kleine Jimmy hatte das Wesen der Liebe erkannt: Liebe opfert sich für andere. Deshalb heißt es in der Schrift: „Niemand hat größere Liebe als die, dass er sein Leben lässt für seine Freunde“ (Johannes 15,13; LÜ).

Gott hat seine Liebe zu uns auf eine doppelte Weise offenbart. Er wurde Mensch für uns, und er starb für uns. Bethlehem und Golgatha sind die Brennpunkte der Heilsgeschichte. An dem einen Ort wurde der ewige Gott in Jesus Christus Mensch. An dem anderen Ort – auf Golgatha – starb er für uns am Kreuz.

Gott ist die Quelle aller Liebe, und Gottes Sohn ist der Beweis dieser Liebe. Christi Vorbild dient uns als Beispiel, andere Menschen mit der Liebe zu lieben, mit der er uns geliebt hat, und die er in uns hineingelegt hat.

Nun verstehen wir, warum Jesus die Liebe das wichtigste Erkennungszeichen seiner Jünger nennt.

## Das Vorbild Jesu Christi

Wenn Christus der Beweis für Gottes Liebe ist, ja geradezu ihre Verkörperung, dann sollten wir uns sein Leben und sein Wesen genauer anschauen. Lies unter diesem Gesichtspunkt noch einmal das zweite Kapitel des Philipperbriefs. Christus hat „sich selbst entäußert“, heißt es dort (Philipper 2,7). Obwohl er Gott gleich war, verließ er die Herrlichkeit und wurde ein kleines Menschenkind. Dreißig Jahre lang lebte er auf dieser Erde, und dieses Leben war ein einziger Dienst für andere.

Die Evangelien berichten, dass Jesus immer für die Menschen erreichbar war. Sie liefen ihm nach, und er heilte sie. Nur selten machte er eine Pause, wenn er auch einmal zu seinen Jüngern sagte: „Ruht ein wenig“ (Markus 6,31).

Jesus hätte für immer Pause machen können. Es stand ihm jederzeit frei, seinen Dienst abzubrechen. Er hätte sagen können: „Wenn die Welt so aussieht und die Menschen mich so behandeln, dann hat es keinen Zweck. Ich werde mich nicht länger ansputzen und verleumden lassen. Diese Menschen sind mein Opfer nicht wert!“

Aber Jesus gab nicht auf. Er hielt durch – bis zu jenem Karfreitag, als römische Soldaten ihn in aller Brutalität an ein Holzkreuz nagelten. Selbst dort waren seine Arme noch weit offen, ausgebreitet für alle, die ihn misshandelt hatten. Seine letzten Worte waren: „Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun“ (Lukas 23,34). Der Liederdichter Albert Knapp (1798–1864) war von diesem Opfer so überwältigt, dass er schrieb: Als er sprach, es ist vollbracht, da hat er auch an mich gedacht.

## Ihm ähnlicher werden

„Gleichwie er ist, so sind auch wir in dieser Welt“, heißt es in 1. Johannes 4,17. Dies ist nur ein kurzer Vers, aber er ist von ungeheurer Tragweite. Was bedeutet er? Es geht offensichtlich um unser Sein und nicht um unser Tun, jedenfalls nicht an dieser Stelle. Und der wichtigste Bereich, in dem wir aufgerufen sind, unserem Herrn ähnlicher zu werden, ist die Liebe. Wenn wir lieben, werden wir als seine Nachfolger erkannt. Liebe gibt sich hin. Liebe opfert sich auf. „Furcht ist nicht in der Liebe“ (1. Johannes 4,18), denn Furcht zieht sich zurück und will sich in Sicherheit bringen.

Wir zeigen unsere Wesensverbundenheit mit Christus durch unsere doppelte Liebe. Dies ist zum einen die Liebe zu Gott. Wir haben Gemeinschaft mit ihm, folgen ihm nach und freuen uns, wenn wir seinen Willen tun. Wir lieben ihn, indem wir das tun, was er uns gelehrt und vorgelebt hat. Wir lieben ihn, wenn uns das am Herzen liegt, was ihm am Herzen liegt.



Zum zweiten zeigt sich unsere Wesensverbundenheit mit Christus durch die Liebe zu unseren Mitmenschen. Sein Mitgefühl und seine Menschenliebe wird zu unserem Mitgefühl und unserer Menschenliebe. So wie Christus bereit war, für andere zu leben und zu leiden, sind auch wir bereit, unser Leben für andere einzusetzen. Daran wird die Welt erkennen, dass wir ihn kennen.

„Die Christen“, so sagte es einmal jemand, „sind die einzige Bibel, die die Nichtchristen lesen.“

## Der Heilige Geist ist der Geist Jesu

Ich erinnere mich noch sehr gut an die Zeit, als der Heilige Geist und seine Gaben auf einmal in aller Munde waren. Auf einer längeren Autofahrt unterhielt ich mich mit einem guten Freund über diese Dinge, als er mich auf einmal unterbrach und sagte: „Manchmal frage ich mich, was das für ein Geist ist, über den so viel geredet wird. Ist es wirklich der Geist Jesu Christi?“

Mir ist dieser Satz nicht aus dem Kopf gegangen. Denn es ist in der Tat nicht alles Gold, was glänzt. Der Heilige Geist wird in der Bibel als der „Geist Gottes“ oder der „Geist Jesu“ bezeichnet (Apostelgeschichte 16,7). Und insofern ist es sehr wichtig, dass wir uns fragen, was der Geist Jesu ist. Anders ausgedrückt: Was kennzeichnet das Herz und das Wesen unseres Herrn Jesus Christus?

Wir finden die Antwort auf diese Fragen in den Evangelien. Es heißt in Lukas 4,18-19:

Der Geist des Herrn ist auf mir, weil er mich gesalbt hat, den Armen frohe Botschaft zu verkünden; er hat mich gesandt, zu heilen, die zerbrochenen Herzens sind, Gefangenen Befreiung zu verkünden und den Blinden, dass sie wieder sehend werden, Zerschlagene in Freiheit zu setzen, um zu verkündigen das angenehme Jahr des Herrn.

Der Geist Jesu identifiziert sich mit den Armen und Hoffnungslosen, mit den Obdachlosen, den Gefangenen, den Unterdrückten, dem „Abschaum der Menschheit“ (1.Korinther 4,13). Wir sollten diese Stelle aus dem Lukasevangelium nicht vorschnell vergeistlichen und ihr damit die Wucht nehmen. Christus wurde in erster Linie zu den Kranken gesandt – zu denen, die „zerbrochenen Herzens“ waren.

Erinnern wir uns in diesem Zusammenhang an die Begebenheit aus Lukas 7, wo Johannes der Täufer aus dem Gefängnis heraus Boten zu Jesus schickt, und ihn fragt, ob er der Messias sei, oder ob er auf einen

anderen warten solle. Jesus antwortete – wie so oft – nicht direkt, wies aber darauf hin, dass all das, was in Lukas 4,18 erwähnt wird, sich nun erfüllt hat. Und das bedeutete doch: Wo Blinde sehen, Lahme gehen und den Gefangenen Befreiung verkündet wird – da ist der Geist des Herrn.

Die Schrift ist voll mit Beispielen dafür, dass der Geist Christi ein Geist der Liebe und des Mitgefühls ist. Sein Geist mahnt uns: Rechnet das Böse nicht an! Bittet für die, die euch verfolgen! Segnet, die euch fluchen! Liebt eure Feinde!

## Der Geist macht alles neu

Was dies konkret bedeutet (oder bedeuten kann), wurde mir neulich durch den Bericht eines Studenten deutlich, der von einem Leben in Fruchtlosigkeit und Frustration zu einem Leben in der Fülle des Geistes und seiner Frucht durchgedrungen war. Der junge Mann schrieb:

Das Erste, was sich änderte, war mein Gebetsleben. Ich fing an, Gott für alles Mögliche zu danken. Früher hatte ich auch gebetet, aber es war alles sehr formell gewesen. Ich wiederholte einfach nur irgendwelche Worte, aber jetzt war mein Lob echt und kam von Herzen. Auch traute ich mich endlich, ganz konkret um Dinge zu bitten, und immer, wenn ich etwas als Sünde erkannt hatte, bekannte ich es dem Herrn und freute mich über seine Vergebung. Aber es änderte sich noch mehr in meinem Leben. Ich hatte auf einmal ein starkes Verlangen danach, die Bibel zu lesen. Und wenn ich sie las, waren es keine toten Buchstaben, sondern Gott sprach zu mir durch das, was ich las. Ich hatte auch keine Angst mehr, anderen von meinem Glauben zu erzählen. Ich war endlich ein echter Zeuge Jesu Christi. Und ich ging gerne in den Gottesdienst. Früher war ich ziemlich enttäuscht gewesen von meiner Gemeinde, hatte ihr gegenüber sogar eine gewisse Bitterkeit verspürt. Jetzt sah ich die Menschen mit Gottes Augen. Sie waren mir auf einmal wichtig und nicht mehr gleichgültig. Aber das Allerwichtigste war, dass ich endlich verstand, wie groß die Liebe Gottes war. Ich wurde von der Liebe Christi regelrecht überwältigt. Das hat alles verändert. Eine große Last wurde mir von den Schultern genommen – die Last der Sünde, mit der ich mich so oft herumgeschlagen hatte. Durch die Kraft des Heiligen Geistes verstand ich den Sieg Christi am Kreuz und nahm ihn für mich persönlich in Anspruch. Ich war frei, endlich frei. Es ging jetzt nicht mehr darum, aus eigener Kraft die zehn Gebote zu halten, sondern ich wusste: Ich trage die Liebe Jesu Christi im Herzen. Durch den Heiligen Geist, der in mir wohnt, kann ich jetzt auch andere lieben,

und ich erfahre, wie der Geist in meinem Leben Frucht bringt: Liebe, Freude und Frieden ...

## Er hat uns zuerst geliebt

Der Apostel Johannes schreibt: „Die Liebe ist aus Gott“ (1.Johannes 4,7). Gott ist die Quelle der Liebe, ja, er selbst ist die Liebe (Vers 8). Johannes zeigt uns nicht, wie wir Liebe in uns hervorbringen, oder gar „produzieren“ können. Wir alle wissen, wie schwierig und frustrierend das ist. Der Apostel geht einen anderen Weg. Er weist uns darauf hin, dass Gottes Herz voller Liebe ist: Je näher wir am Herzen Gottes sind, desto mehr lieben wir. Johannes weiß, wovon er spricht, denn er war der geliebte Jünger Jesu, der beim letzten Abendmahl an seiner Brust lehnte (Johannes 13,25). Unsere Liebe hat ihren Ausgangspunkt in Gott. „Wir lieben, weil er uns zuerst geliebt hat“ (1.Johannes 4,19).

Wir wissen aus der Psychologie, insbesondere der frühkindlichen Bindungsforschung, dass Babys nicht lieben können, wohl aber Liebe empfangen können. Das Kind lernt Liebe, indem es fühlt und sieht, wie seine Eltern lieben. Sie lieben einander, und sie lieben ihr Kind. Sie streicheln und lieblosen es, lächeln es an und reden zärtlich mit ihm. Ganz genauso verhält es sich mit der Liebe Gottes. Sie war zuerst da, und wir reagieren auf sie.

Schon im Mutterleib spürt ein Kind, dass es geliebt wird. Auch wenn es nicht reagieren kann, überschüttet seine Mutter es mit ihrer Liebe. Anfangs kann das Baby noch nicht einmal lächeln. Es braucht nur ständige Versorgung, aber die Liebe der Mutter ist immer da. Dann wird das Kind älter und reagiert. Es schenkt seiner Mutter das erste Lächeln, was überall große Freude auslöst. Später dann kann es die Hand der Mutter ergreifen, Gebote verstehen und befolgen, und dann auch selbst seiner Liebe Ausdruck verleihen. Aber der Anfang von allem war die Mutterliebe. Das Kind liebt, weil es geliebt ist.

Was für ein wunderbares Bild für unser geistliches Leben! Gott hat uns zuerst geliebt, schon lange, bevor wir es überhaupt wussten. Die Bibel sagt, dass uns seine Liebe schon vor der Erschaffung der Welt gegolten hat. Als wir noch nicht geboren waren, hat Gott uns schon geliebt und beschlossen, uns durch den Opfertod seines Sohnes zu erlösen. Wer das versteht, und wem das zu Herzen geht, der reagiert - mit Liebe. In der Tat: Wir lieben, weil er uns zuerst geliebt hat (1.Johannes 4,19).

Aus Gottes Liebe zu uns und unserer Reaktion auf seine Liebe folgt dann

die Liebe zum Nächsten. Dabei ist die Liebe zum Nächsten – mathematisch gesprochen – proportional zu unserer Liebe zu Gott. Das heißt, je mehr wir ihn lieben, umso mehr lieben wir unsere Mitmenschen (und umgekehrt). Wir tun unseren Mitmenschen Gutes, weil Gott uns Gutes getan hat. Und kein Mensch wird die Liebe und Annahme Gottes begreifen, wenn ihm nicht die Liebe und Annahme Gottes vorgelebt wurde.

## Geistgewirkte Liebe

Die Liebe Gottes verändert alles. Sie verändert uns; sie verändert andere; sie verändert die Umstände – oder lässt sie zumindest in einem anderen Licht erscheinen. Wo die Liebe Gottes durch den Heiligen Geist in ein Herz ausgegossen worden ist (Römer 5,5), zeigt sich die Wesensart Jesu, die auf andere überfließt. Zahllose Menschen haben berichtet, wie sie dieses Ausgießen der Liebe Gottes erlebt haben. Sie waren dabei immer Empfangende gewesen, nie aktiv Tätige. So schreibt George Sweete:

Viele Menschen machen den Fehler, dass sie sich in ihrem Mühen um die Frucht des Geistes verkrampfen. Wir können geistgewirkte Liebe nur erfahren und weitergeben, wenn wir uns für den Geist Gottes öffnen. Übertriebene Anstrengung und verzweifelter Aktionismus führen zu nichts.

Biblich gesprochen: Liebe ist eine Frucht des Geistes, kein Werk des Fleisches. Wir können nicht aus eigener Kraft lieben. Selbstlosigkeit und Opferbereitschaft übersteigen unsere Kräfte. Nur mit Gottes Hilfe und in seiner Kraft können wir unsere Mitmenschen bis zum Äußersten lieben.

Wer sich jedoch ihm öffnet und seinen Geist wirken lässt, wird zu einem Werkzeug und einem Kanal der Liebe Gottes. Sie fließt von oben herab – und dann durch uns hindurch auf die Menschen in unserer Umgebung.

## Was Liebe bewirkt

„Die Liebe rechnet das Böse nicht zu“, heißt es in 1.Korinther 13,5. Was das bedeuten kann, hat Reuel Howe (1905–1985) in einer kleinen Geschichte verdeutlicht:

Die achtjährige Jennifer, die sich mit ihrer Mutter eigentlich gut verstand, hatte eines Tages etwas ausgefressen, das dann zwischen ihr und ihrer Mutter stand. Immer wieder versuchte die Mutter, auf ihre Tochter zuzugehen, aber Jennifer blockte ab. Es ging schließlich so weit, dass

das Mädchen zornig die Treppe nach oben rannte, die Tür zum Schlafzimmer der Eltern aufstieß und dort ein wunderschönes Abendkleid fand, das sich die Mutter für ein bevorstehendes Fest zurechtgelegt hatte. Jennifer war so wütend, dass sie eine Schere nahm und das Abendkleid in tausend kleine Stücke zerschnitt.

Später kam die Mutter ins Zimmer, sah, was geschehen war und warf sich weinend auf das Bett. Jennifer hörte das Weinen, kam leise nach oben und blieb in der Tür stehen. Die Mutter weinte und weinte.

Jennifer sagte leise: „Mutti!“ Keine Antwort. „Mutti, Mutti!“ Wieder keine Antwort. „Mutti, bitte, bitte!“ Schließlich hob die Mutter den Kopf und sagte: „Bitte was?“

„Bitte hab mich wieder lieb!“

Liebe lässt sich nicht erbittern. Liebe stellt zerbrochene Beziehungen wieder her. Liebe „hat wieder lieb.“

Doch die Liebe bewirkt noch mehr. Sie nimmt uns die Furcht, denn „Furcht ist nicht in der Liebe“ (1.Johannes 4,18). Wir fürchten uns vor dem Versagen, davor, unseren guten Ruf zu verlieren, vor diesem und jenem Menschen – und vor allem vor dem Tod. Nur die Liebe kann uns diese Furcht nehmen.

Wer liebt, setzt sich furchtlos für das Gute ein. Wusstest du, dass es die Liebe war, die im alten Rom die Gladiatorenkämpfe beendet hat? So jedenfalls berichtet es der altkirchliche Bischof Theodoret (393–460) in seiner mehrbändigen Kirchengeschichte.

Es gab im 4. Jahrhundert im Osten des Römischen Reiches einen Mönch namens Telemachus (gr.: Telemachos), oft auch „Telemachus der Märtyrer“ genannt. Dieser Mann hatte sich vorgenommen, Gott als Einsiedler in der Wüste zu dienen. Durch Selbstkasteiung, Fasten und Beten hoffte er, den Weg zu Gott zu finden.

Als er eines Abends ins Gebet vertieft war, wurde ihm mit einem Mal klar, worum es im Evangelium wirklich ging. Und er erkannte, dass seine Abgeschiedenheit Egoismus war, und kein Dienst am Nächsten. Deshalb entschloss sich der Mönch, nach Rom zurückzukehren – in das Zentrum der damaligen Welt. Zu seinem Erstaunen stellte er fest, dass der christliche Glaube inzwischen zur Staatsreligion geworden war, und die Christen nicht länger verfolgt wurden.

Vieles hatte sich in der Hauptstadt verändert, nur eins war geblieben: Der Hunger des Volkes nach „Brot und Spielen“. Noch immer gab es Arenen und Gladiatorenkämpfe. Zwar wurden dort nicht mehr die Christen den Löwen vorgeworfen, aber es wurden